Gerald Hartung

Georg Simmel und die Philosophiegeschichtsschreibung vor und im Ersten Weltkrieg

Abstract
Simmel steht als Philosophiehistoriker in der Nachfolge von Eduard Zeller, Kuno Fischer und Zeitgenossenschaft von Wilhelm Windelband. Er bereinigt die Philosophiegeschichte der neueren Zeit von allen Partikularismen und Nationalismen, um noch nachdrücklicher die Weltgeltung der deutschen Philosophie zu behaupten. Weil allein die deutsche Philosophie die Urteilskraft hat, überzeitliche Hauptprobleme der Philosophie von kulturell und sozial bedingten Zeitfragen der Philosophie zu trennen, bleibt ihre Stellung unabhängig von den Irrungen der Realgeschichte unangetastet. Simmel leitet aus seiner Betrachtung der Philosophiegeschichte des 19. Jahrhunderts und seiner Gegenwart ab, dass der deutschen Philosophie auch in Zukunft die Aufgabe zukommen wird, das geistige Erbe Europas zu bewahren.

As a historian of philosophy, Simmel is a successor of Eduard Zeller, Kuno Fischer, and contemporary Wilhelm Windelband. He purges the history of modern philosophy of all particularisms and nationalisms to defend the global significance of German philosophy all the more emphatically. Because in his view, German philosophy alone has the necessary judgment to distinguish philosophy's atemporal main problems from its culturally and socially conditions momentary concerns, the standing of German thought remains intact, independently of the twists and turns of actual history. From his reflections on the history of philosophy in the nineteenth and early twentieth century Simmel concludes that in the future, too, German philosophy will be tasked with preserving the intellectual heritage of Europe.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs geht eine ganze Welt unter, für die Stefan Zweig in seinen *Erinnerungen eines Europäers* einen sentimentalen Nachruf geschrieben hat. Die *Welt von gestern* (EA 1942) hat viele Facetten gehabt, deren Verlust im Nachhinein bedauert werden konnte. Schon im Angesicht des Untergangs artikuliert sich ein Erstaunen darüber, dass man eine europäische Kultur mit enormen Leistungen in den Bereichen Bildung, Wissenschaft, Tech-

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

nik, Sozialpolitik und Kultur aufs Spiel setzt und dieses Spiel verliert.[1] Die Folgen dieses Umbruchs sind auch in der Fachwissenschaft Philosophie und an ihren Rändern zu sehen. Ein Ergebnis ist der fast vollständige Zusammenbruch der philosophiehistorischen Forschung, wie sie insbesondere in Deutschland betrieben wird. Die großen philosophiehistorischen Projekte zerfallen in ihre Bestandteile: die internationale Ausrichtung der Forschung wird auf nationale Begrenzungen zurückgefahren, wie das Beispiel der Zeitschrift *Logos* zeigt; eine große Anzahl von kooperativen Projekten, darunter auch Übersetzungsvorhaben, wird abgebrochen; die Serie internationaler Philosophiekongresse wird unterbrochen und vieles mehr bleibt auf der Strecke. Besonders schwer wiegt die Tatsache, dass die teleologische Konzeption der Philosophiegeschichtsschreibung an den realgeschichtlichen Bedingungen implodiert. Die Vorstellung eines unaufhaltsamen Fortschritts, einer immanenten Teleologie der Kultur, entpuppt sich als Illusion.[2]

In diesem Zusammenhang ist es lehrreich, auf einige Vertreter der Periode klassischer deutscher Philosophiegeschichtsschreibung einen Blick zu werfen. Wie sehen sie das Europa vor dem großen zerstörerischen Krieg? Was sagen ihre Werke über die vielbesagte Internationalisierungsbewegung aus, deren Verlust späterhin vermerkt wird? Wie sehen sie die Rollen der Nationen respektive der nationalen Philosophien im Kontext internationaler Bewegungen des Ideentransfers? Gibt es bei ihnen eine Idee einer Philosophie, die in ihrer Geschichte nicht an nationale, sprachliche und kulturelle Grenzen gebunden ist? Das Erbe Hegels scheint ja zu fordern, Philosophie im weltgeschichtlichen Maßstab zu treiben. Und Hegel fühlen sich die Vertreter dieser großen Epoche, von Erdmann und Zeller bis zu Windelband und Dilthey allesamt verpflichtet.[3]

Ein besonderer Fall ist der Philosoph Georg Simmel, der zwar als Philosophiehistoriker nicht bekannt ist, und – auf den ersten Blick

---

[1] Vgl. dazu neuerdings die Studie von Arne Karsten, *Der Untergang der Welt von gestern. Wien und die k.u.k. Monarchie 1911–1919*, München 2019.

[2] Vgl. hierfür Gerald Hartung, »§1. Das lange 19. Jahrhundert: Die institutionellen Bedingungen der Philosophie und die Formen ihrer Vermittlung«, in: *Die Philosophie des 19. Jahrhunderts. Bd. 1/1. Deutschsprachiger Raum 1800–1830 (Grundriss der Geschichte der Philosophie)*, hg. v. Gerald Hartung, Basel 2020, 1–108.

[3] Vgl. Hartung, »Philosophical Historiography in the 19th century: A Provisional Typology«, in: *From Hegel to Windelband. Historiography of Philosophy in 19th Century*, hg. v. Gerald Hartung und Valentin Pluder, Berlin 2015, 9–24.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

gesehen – auch keinen nennenswerten Beitrag zur Theorie der Philosophiegeschichtsschreibung geleistet zu haben scheint. Ich möchte dieses Bild in Teilen korrigieren. Simmel ist als Fall von besonderem Interesse, weil er aus der Mitte des Modernisierungsstroms heraus argumentiert, d. h. bspw. Philosophie und Gesellschaftslehre zusammendenkt und eine neue Disziplin wie die Soziologie prägt, deren Entstehungsgeschichte nur in einem europäischen Zusammenhang gedacht werden kann.[4], und dezidiert an einer Theorie der modernen Kultur arbeitet, die im Gegensatz zu vielen Zeitgenossen einen vermeintlich nationalen Charakter von Kultur, Bildung und Wissenschaft nicht thematisiert.[5] Unter dem Stichwort *Ideentransfer* werde ich Simmels Auseinandersetzung mit der Philosophie Henri Bergsons behandeln, dabei aber nicht die wechselseitigen Polemiken zwischen Simmel und Bergson in den Jahren 1914 bis 1916 besprechen. Die Irrungen und Wirrungen der Kriegs- und Propaganda-Reden dieser Jahre sind bekannt und in anderen Zusammenhängen durchaus interessant.[6]

Mich interessiert in erster Linie Simmels Verständnis von philosophiegeschichtlicher und philosophischer Forschung. Dabei möchte ich der Frage nachgehen, warum überhaupt und in welchem Sinne Simmel sich der Philosophiegeschichte zuwendet. Wer Simmel als Soziologen und Kulturtheoretiker sowie als Autor der *Philosophie des Geldes* (1900) kennt – und das sind von den Leserinnen und Lesern Simmels die meisten Personen[7] –, der interessiert sich kaum für Simmels Analyse philosophischer Hauptfragen im Zusammenhang seiner systematischen und historischen Exkurse zur Philosophie. Dabei könnte sich diese Auseinandersetzung durchaus lohnen, wie in rezente Forschungstendenzen anzeigen.[8]

---

[4] Vgl. die Beiträge in *Simmel und die frühen Soziologen. Nähe und Distanz zu Durkheim, Tönnies und Weber,* hg. v. Otthein Rammstedt, Frankfurt a. M. 1988, die weitere Namen anführen, als im Titel präsent sind.

[5] Vgl. Karl-Siegbert Rehberg, »Kultur, subjektive und objektive«, in: *Simmel-Handbuch,* hg. v. Hans-Peter Müller und Tilman Reitz, Frankfurt a. M. 2018, 328–334.

[6] Vgl. Caterina Zanfi, *Bergson und die deutsche Philosophie 1907–1932,* Freiburg/München 2018, 254–269: Nationalphilosophien im Krieg. Den neuesten Stand der Forschung zum Thema liefert Wolfgang Knöbl, »Der Krieg und die geistigen Entscheidungen (1917)«, in: *Simmel-Handbuch,* 734–744.

[7] Vgl. hierzu paradigmatisch die Beiträge im *Simmel-Handbuch.*

[8] Erwähnenswert ist der Beitrag von Gunter Gebauer: *Hauptprobleme der Philosophie (1910),* in: *Simmel-Handbuch,* 704–716. Vom 24. bis 26.09.2018 hat an der Bergischen Universität Wuppertal eine Konferenz mit dem Titel *Der Philosoph Georg*

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

In der vorliegenden Abhandlung wird uns der Philosophiehistoriker Simmel in einem zweifachen Sinne begegnen. Einmal bemüht Simmel sich aus Gründen der Professionalität als Hochschullehrer um die Geschichte der Philosophie; das geschieht vor allem in Lehrveranstaltungen der Berliner Jahre.[9] Ein andermal treffen wir auf einen Denker, der nach dem heuristischen Wert geschichtlicher Überlieferung für die Einsicht in überzeitliche Strukturen unseres Denkens fragt und hier das theoretische Problem der Darstellbarkeit der Philosophiegeschichte behandelt.

Meine Überlegungen habe ich folgendermaßen gegliedert: In einem ersten Schritt werde ich die klassische Epoche der Philosophiegeschichtsschreibung im 19. Jahrhundert skizzieren, in der Philosophie in Philosophiegeschichte aufgelöst wurde, so ein verbreitetes Urteil.[10] Dann werde ich Simmels Position vor diesem Hintergrund beleuchten. Ich werde dafür argumentieren, dass Simmel gegen die behauptete Auflösung der Philosophie in ihre Geschichte, aber zugleich auch gegen eine a-historische Tendenz in der philosophischen Forschung antritt. Abschließend werde ich zeigen, in welcher Weise Simmel eine Wechselwirkung von systematischer und historischer Perspektive auf die Philosophie annimmt und damit ein systematisches Grundproblem der Philosophie – die Paradoxie von Sein und Werden – auf die Darstellbarkeit der Philosophie selbst anwendet, indem er zeigt, dass sich Veränderung nur am Maßstab von Beharrung – und umgekehrt: das Beharrende, sich absolut Setzende nur vor dem Hintergrund des Beweglichen und Variablen – zeigt.

Meine These lautet: Erst das Zusammenspiel dieser Tendenzen legt die von Simmel behauptete Relativität geistiger und kultureller Prozesse frei. In diesem Zusammenhang komme ich auf Simmels Analyse der Philosophie Bergsons als höchster Tendenz zeitgemäßen Philosophierens zu sprechen. Es ist dann zu bewerten, ob und inwiefern Simmels Gedanke der Relativität geistiger und kultureller Prozesse, dessen angemessenes systematisches und historisches Korrelat

---

Simmel stattgefunden, deren Beiträge bereits publiziert wurden: *Der Philosoph Georg Simmel*, hg. v. Gerald Hartung, Heike Koenig, Tim-Florian Steinbach, Freiburg i. Brsg. 2020; *Georg Simmels Philosophie des Geldes*, hg. v. Gerald Hartung, Tim-Florian Steinbach (Reihe: Klassiker Auslegen. Bd. 71), Berlin 2020.

[9] Der einundzwanzigste Band der Georg Simmel Gesamtausgabe versammelt Kolleghefte, Mit- und Nachschriften zu seinen Vorlesungen.

[10] Vgl. Herbert Schnädelbach, *Philosophie in Deutschland 1831–1933*, Frankfurt a. M. 1983.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

ein europäischer Ideentransfer ist, der Belastungsprobe des großen europäischen Krieges zwischen 1914 und 1918 standhält.

1. Eine Skizze der klassischen Epoche der Philosophiegeschichtsschreibung

Das 19. Jahrhundert, seit den 1820er Jahren bis zur nächsten Jahrhundertwende, ist die klassische Epoche der Philosophiegeschichtsschreibung in Deutschland. Nie zuvor und nie seither sind so viele und so gute Werke zur Philosophiegeschichte im Horizont von Wissenschaftsgeschichte, Sozial- und Kulturgeschichte verfasst worden.[11] Während es in den Anfängen, bspw. bei Hegel und bei August Heinrich Ritter, um die Entfaltung einer universalgeschichtlichen Perspektive geht, wird die deutsche Philosophiegeschichtsschreibung um 1870 im Zuge der Reichsgründung ein nationales Projekt. Auch für Philosophie gilt, wie für die Politik, dass der nationale Gedanke in Deutschland ein Entwurf gegen die Dominanz französischer Kultur in Europa ist.[12] Einen prominenten Anfang markiert Eduard Zellers Werk *Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz* (1873), das Teil eines großen nationalen Projekts *Geschichte der Wissenschaften in Deutschland* ist.[13] Tatsächlich handelt es sich um eine Darstellung der deutschen Philosophie, die ohne methodologischen Vorspann und ohne Seitenblick auf das europäische Gesamtgeschehen auskommt. Den verspäteten Anfang der philosophischen Bewegung in Deutschland – im Vergleich zu Italien und England, zu den Niederlanden und Frankreich – sucht Zeller einigermaßen zu kompensieren: Auch vor Leibniz bestand seiner Ansicht nach ein veritables philosophisches Interesse in Deutschland. Von Meister Eckhart über Jacob Böhme bis zu Valentin Weigel zieht er eine Linie, die mit Nikolaus von Kues und infolge der Reformation – trotz Luthers Ablehnung der Philosophie – mit Agricola, Reuchlin und Melanchthon »wissenschaftliche Bestre-

[11] Vgl. Hartung, »Philosophical Historiography in the 19th century: A Provisional Typology«, in: *From Hegel to Windelband. Historiography of Philosophy in 19th Century*, hg. v. Gerald Hartung und Valentin Pluder, Berlin 2015, 9–24.

[12] Vgl. Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat*, München 2013.

[13] Vgl. Hartung, »Eine Schatzkammer des Wissens. Leben und Werk des Gelehrten Eduard Zeller«, in: *Eduard Zeller. Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert*, hg. v. Gerald Hartung, Berlin, 1–24.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

bungen«[14] in der deutschen Philosophie erkennen lässt. Aber: »Eine selbständige deutsche Philosophie hat erst Leibniz begründet.«[15] Mit Kant tritt der Höhepunkt deutschen Philosophierens auf, der außerhalb jeglichen Vergleichs mit europäischen Parallelentwicklungen steht. Auf ihn lässt sich der deutsche Idealismus zurückführen, der die deutschsprachige Philosophie zu einer Weltmacht erklärt. Ein Vergleich liegt für Eduard Zeller als Kenner der Geschichte der antiken Philosophie nah: So wie die Philosophie der Antike wesentlich »griechisch« war, so ist die Philosophie der Neuzeit wesentlich »deutsch«.

Darauf kommt es Zeller in seiner Darstellung an: Die Nationalgeschichte der deutschen Philosophie vor der tatsächlichen nationalen Einheit im Jahr 1871 soll als eine Bedingung derselben aufgefasst werden. Sein Ziel ist es, die Bedeutung der Philosophie, besonders des philosophischen Idealismus, den Zeller im »Charakter […] unseres Volkes«[16] verankert sieht, nach dem Höhepunkt der Hegelschen Systemkonstruktion und dem Tiefpunkt durch den Erfolg der empirischen Wissenschaften und der materialistischen Weltanschauung für das deutsche Volksleben herauszustellen. Die »Zukunft der deutschen Philosophie«[17] wird davon abhängen, inwiefern sie ihre idealistischen Bestimmungen mit den realistischen Bestrebungen der Zeit verbinden kann und mit den Erfahrungswissenschaften ein Bündnis eingehen kann. Ihre Weltgeltung wird davon abhängen. Von den philosophischen Traditionen anderer europäischer Länder erwartet Zeller hierfür keinen nennenswerten Beitrag. Es geht ihm um die exklusive Stellung der deutschen Philosophie, die allein den Ausdifferenzierungsprozess der Wissenschaften aufhalten und als Philosophie im Sinne Fichtes und Hegels überleben kann.

Dieses Narrativ wird in den folgenden Jahrzehnten tradiert, popularisiert und trivialisiert – bis hin zur Deutschtümelei und Geraune vom völkischen Charakter deutscher Philosophie in der Zeit des Nationalsozialismus.[18] Das soll hier nicht das Thema sein. Stattdessen

---

[14] Eduard Zeller, *Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz* (= *Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit*, Bd. 13.), München 1873, 24.

[15] Ebd.,83.

[16] Ebd.,915.

[17] Ebd.,917.

[18] *Deutsche Philosophen 1933*, hg. v. Wolfgang Fritz Haug, Hamburg 1989. Christian Tilitzki, *Die deutsche Universitätsphilosophie in der Weimarer Republik und im Dritten Reich*, Zwei Bände, Berlin 2001.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

möchte ich zwei Denker vorstellen, die das Narrativ nationaler Philosophiegeschichtsschreibung auf unterschiedliche Weise – und zwar durchaus intelligent und ambivalent – im späten 19. Jahrhundert fortsetzen: Wilhelm Windelband und Rudolf Eucken.

Windelbands *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie* (1903) ist die reife Darstellungsform der Philosophiegeschichte. Sie ist auch die Grundlage für den Beitrag »Die neuere Philosophie« zur *Allgemeine Geschichte der Philosophie*, die als siebenter Band der fünften Abteilung des ersten Teils innerhalb des großen, von Paul Hinneberg initiierten und organisierten Projekts *Die Kultur der Gegenwart, ihr Entwicklung und ihre Ziele* (1909) realisiert wird. Das Motto der Beschäftigung mit der Philosophiegeschichte ist hier das »Einleben in die Motive des modernen Denkens«[19] In einer deutlich teleologischen Darstellung der europäischen Philosophie seit der Renaissance nimmt die deutsche Philosophie gleichsam die Position des Höhepunkts systematischer Vollendung und der Fragmentierung in zahlreiche Tendenzen und Schulbildungen ein. Windelband macht deutlich, dass der Abstand zu den geistigen Entwicklungen noch zu kurz ist, um einen systematischen Zugriff auf das 19. Jahrhundert nach dem Zusammenbruch der idealistischen Systembildungen zu bekommen. Eher aus einer Verlegenheit heraus skizziert er im *Lehrbuch* ein Szenario des Untergangs oder Neubeginns am Leitfaden von drei ungeklärten Grenzfragen – der Kampf um die Seele (1), das Verhältnis von Natur und Geschichte (2) und das Problem der Werte (3).

In diesem Zusammenhang radikalisiert Windelband, vermutlich inspiriert durch die Lektüre von Euckens Werk, seine methodische Problemstellung. In der Abhandlung *Die Philosophie im deutschen Geistesleben des xix. Jahrhunderts* (1909) nimmt er die drei genannten Fragen als Ausgangspunkt, weil »es eine der Kernfragen dieser Entwicklung selbst ist, welches die Beziehung der Theorie zum Leben, welches der Lebenswert der Theorie ist.«[20] Die Abkehr vom Idealismus hat auch für die Philosophiegeschichtsschreibung enorme Konsequenzen, insofern auch sie zu einer empirischen Wissenschaft wie jede andere historische Disziplin wird. Was einerseits als Schub

[19] Wilhelm Windelband, »Die neuere Philosophie«, in: *Die Kultur der Gegenwart. Teil 1. Abteilung V.: Allgemeine Geschichte der Philosophie*, hg. v. Paul Hinneberg, Berlin, Leipzig 1909, 382–541; hier: 382.

[20] Windelband, *Die Philosophie im deutschen Geistesleben des xix. Jahrhunderts*, Tübingen 1909, 4–5.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

zur Professionalisierung disziplinärer Geschichtsschreibung auch in der Philosophie führt, muss zugleich in systematischer Hinsicht als Schwäche derselben angesehen werden. Das Abgleiten der »Philosophie in den Relativismus der Geschichte der Philosophie«[21] ist ein Symptom der Zeit. Demgegenüber ergibt sich aus dem prekären Verhältnis des Lebens zur Theorie ein neuer, weniger umfassender Anspruch an die philosophiehistorische Darstellungsform: Sie soll nicht mehr ein in sich geschlossenes theoretisches Weltbild liefern, sondern eine »Besinnung auf die bleibenden Werte, die über den wechselnden Interessen der Zeiten in einer höheren geistigen Wirklichkeit begründet sind.«[22]

Das Ergebnis ist von einer spektakulären Ambivalenz: Einerseits nimmt Windelband an einem ersten Projekt der Globalgeschichtsschreibung (Hinnebergs *Enzyklopädie*) teil und erklärt sich bereit, die deutschsprachige Philosophie der neueren Zeit in einen gesamteuropäischen Zusammenhang zu stellen und aus diesem in problemgeschichtlicher Hinsicht hervorgehen zu lassen. Andererseits steht für Windelband außer Zweifel, dass allein die deutsche Philosophie das Problem des Relativismus als Grundproblem der Gegenwart adäquat erkennen und für seine Lösung die etwaigen Mittel bereitstellen wird.

Der populärste Philosophiehistoriker der Zeit um 1900 ist Rudolf Eucken (1846–1926), der eine Karriere als Schriftsteller und Träger des Literaturnobelpreises (1908) vorweisen kann. Eucken macht sich in seiner Abhandlung *Die Lebensanschauungen der großen Denker* (1890) auf die Suche nach dem *Lebensproblem* unserer Zeit und weist der Philosophie die Aufgabe zu, dieses angemessen zu behandeln. Philosophiegeschichtsschreibung zielt bei Eucken nicht nur auf die »Deutung einer gemeinsam gegebenen Wirklichkeit« als vielmehr auf »Gestaltung der Wirklichkeit selbst« ab.[23] Euckens These lautet: Philosophiegeschichtsschreibung ist nur dann mehr als simple Fortschrittsgeschichte (Vulgärhegelianismus), mehr als bloße Entwicklungsgeschichte (Darwinismus), mehr als Ausbreitung philologischer Gelehrsamkeit (wie bspw. bei Zeller) und auch mehr als ein Ausdruck parteiischen Engagements, wenn sie ein Lebensproblem be-

[21] Ebd., 92.
[22] Ebd., 119.
[23] Eucken, »Über philosophische Parteien«, in: *Beiträge zur Einführung in die Geschichte der Philosophie*, Leipzig 1906, 126–142; hier: 139–140.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

stimmt und dessen Zusammenhang über die historischen, kulturellen und sozialen Gegensätze hinweg zur Darstellung bringt und seine Geltung für die Gegenwart bestimmt. Die Unterscheidung von echten und unechten philosophischen Problemen hängt dann an einer rätselhaften Logik des Lebens und seiner Evidenzen. Was immer sich im Prozess der Lebensdeutung als unvermeidliche Frage aufwirft, das ist ein Lebensproblem.

Auch bei Eucken gilt: der Kampf um die angemessene Behandlung – und eventuell Lösung – der Lebensprobleme findet allein in der deutschen Philosophie zwischen Kant und seiner Gegenwart statt. Auch wenn die Philosophiegeschichte bei ihm in einem fließenden Zusammenhang mit anderen Strömungen steht – im Längsschnitt von der Antike in die Moderne, im Querschnitt durch alle Kulturen hindurch – spricht er nur seiner Kultur die Fähigkeit zu, den Selbsterhaltungskampf der Philosophie um die Deutungshoheit gegen die Wissenschaften und soziale Tendenzen bestehen zu können.

Ein Zwischenfazit muss an dieser Stelle so lauten: Der Chauvinismus der deutschen Philosophiegeschichtsschreibung changiert zwischen mehr oder weniger subtilen Formen – er ist jedoch immer explizit in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Der Weltstellung der eigenen Fachdisziplin und der Rolle der deutschen Universität im Weltmaßstab, die im späten 19. Jahrhundert tatsächlich offensiv propagiert wurde,[24] entspricht eine explizite Herabwürdigung der Leistungen anderer Nationen Europas, und darüber hinaus ein Blick des Kolonialherren auf außereuropäische Völker.[25]

Aber welche Rolle spielt Georg Simmel in diesem Zusammenhang?

---

[24] Vgl. Johann Julius Baumann, »Philosophie«, in: *Die deutschen Universitäten. Für die Universitätsausstellung in Chicago 1893*, hg. v. Wilhelm Lexis, Berlin 1893, 427–449.

[25] Vgl. dazu ein spannendes Projekt zur Korrektur dieser alteuropäischen Erbschaft, dessen erste Ergebnisse sich in *Philosophiegeschichtsschreibung in globaler Perspektive*, hg. v. Rolf Elberfeld, Hamburg 2017, finden.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

2. Simmel über die Philosophie und ihre Geschichte – Probleme der Darstellbarkeit

Georg Simmel hat mehrfach über die Geschichte der Philosophie Vorlesungen gehalten. Gleichwohl war es nicht sein Hauptinteresse, Leben und Werk von Philosophen zu skizzieren. Ihm geht es eher um *Hauptprobleme* des Denkens in ihrer Entwicklung; oder um den Nachweis, dass sich im Spannungsfeld von Persönlichkeit und Werk ein Drittes zeigt: »den objektiv geistigen Inhalt, der nichts Psychologisches mehr ist, so wenig wie der logische Sinn eines Urteils etwas Psychologisches ist, obgleich er nur innerhalb und vermöge der seelischen Dynamik eine Bewusstseinsrealität erlangen kann.«[26]

Was das Kollegheft zu einer Vorlesung *Geschichte der Philosophie* (Wintersemester 1913/1914) und einzelne Nachschriften zu den Vorlesungen *Philosophie im 19. Jahrhundert* (1902/03, 1903/04 und 1907/08), eine Vorlesung unter dem Titel *Die Haupterscheinungen der Philosophie des letzten Jahrhunderts* (1911/12) und eine weitere unter dem Namen *Allgemeine Geschichte der Philosophie* (1904) zu Texten von einigem Interesse (alle Nachweise aus GA 21) macht, kann mit folgenden Stichworten erfasst werden: Simmel hebt immer wieder – wenn auch nebenbei – auf eine Konvergenz von Philosophie und Entwicklung des Kulturlebens ab. Er hält am Dreischritt Altertum-Mittelalter-Neuzeit fest, wobei er der modernen Zeit/Gegenwart noch eine besondere Qualität zuschreibt. Und er unterscheidet zwischen bloßen Tendenzen/Symptomen und Hauptproblemen in der Philosophie.

Eine durchlaufende Anmerkung bei Simmel ist, dass das Problem des Geistigen zwar seit der Antike behandelt wird, aber erst die neuere Philosophie die Unlösbarkeit dualistischer Konzepte von bspw. Natur und Geist, Kausalität und Freiheit, kosmischem Zusammenhang und Individualität erkennt und die Gegenwart die Wucht dieser unlösbaren Probleme auch erlebt.[27] In seiner Darstellung der neueren Philosophie – von Descartes/Frankreich, über Leibniz/Deutschland, Locke/England bis zu Kant/moderner Geist[28] – bedient auch Simmel sich nationaler Stereotypen, aber er behauptet zugleich, dass echtes Denken und echte Erfahrung keinen partikularen Charak-

[26] Georg Simmel, *Soziologie* (= Simmel, *GA 11*), Frankfurt a. M. 1992, 627.
[27] Simmel, »Kollegheft 1913/1914«, in: Simmel, *GA 21*, 11–139; hier: 33.
[28] Ebd., 70.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY-SA

ter hat. Simmel geht sogar so weit, das universale Moment des Denkens auf eine Entscheidung zurückzuführen, die weder einen Ort in der Geschichte noch in der Logik hat.

Hier liegt jener letzte Punkt, der irgendwo bei jedem Denker liegt, irgendwo hört die Begründung einmal auf. Es ist durchaus eine der Aufgaben einer künftigen Geschichte der Philosophie, den Punkt festzustellen bei jedem Philosophen, wo an die Stelle des Denkens im Sinne des Beweises das dogmatische ›So ist es‹ tritt. Es gibt keinen Denker, bei dem das nicht der Fall wäre, wenigstens bei den historisch wirksam gewesenen großen Denkern nicht. Es gibt aber auch andere, die endlos weiter denken, sie lassen den dogmatischen Punkt nicht zu. Das Merkwürdige ist, daß, obgleich diese Art von Denkern vielleicht der Struktur des Lebens näher ist, trotzdem die große historische Wirkung von den andern ausgeht.[29]

Als Beispiele für diese exzeptionelle Tat dienen ihm Fichte, Schleiermacher, Schelling und Hegel. Letzterer bekommt eine Vorrangstellung eingeräumt, weil Hegel das Hauptproblem neuerer Philosophie, den Dualismus von Geist und Natur, nicht nur herausarbeitet, sondern ihn zugleich weiterführt. Die spezifische Bewegtheit, die wir Leben nennen, ergreift bei Hegel alles.

Und nun versucht er, dem bloßen geistigen Inhalt der Dinge das Leben abzugewinnen, indem er die Logik selbst gewissermaßen als das Leben der Dinge empfindet. Jene zeitlose Bewegtheit, mit der die Prämissen eines Schlusses übergehen in den Schlußsatz, erscheint ihm als der eigentliche Träger des Weltgeschehens überhaupt. Er will der Logik das Leben abgewinnen, eine der ungeheuersten Unternehmungen des Geistes. Mindestens erscheint es mir so, als ob dies das letzte Bedürfnis von Hegel gewesen wäre und daß er mit seiner ungeheuren Kraft jene Abgrenzung der Begriffe und Dinge gegeneinander, die alle Logik voraussetzt, durchbrechen will. Allein, wir wissen alle, daß hier die Weltgeschichte sich als das Weltgericht erwiesen hat und daß dieser Versuch gescheitert ist. Und es ist begreiflich und sehr interessant, das zu konfrontieren, daß gerade die allerletzte Gegenwart dasselbe will. Der Pragmatismus will dem Leben die Logik abgewinnen, Hegel der Logik das Leben. Die neuen Versuche streben dahin, das Leben selbst zur Grundlage zu machen und ihm diejenigen Normen und Notwendigkeiten abzugewinnen, die sich als Logik darstellen. Es ist interessant zu sehen, daß diese beiden Denkrichtungen, die sich wahrscheinlich als Todfeinde empfinden würden und vielfach auch empfunden haben, im letzten

[29] Simmel, »Kollegheft 1913/1914«, 71–72.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Grunde doch trotz entschiedener Gegenrichtung dasselbe Problem lösen wollen: Wie hängt das Leben und die Logik zusammen?[30]

Unter dem Stichwort »neuere Strömungen« fasst Simmel sowohl den Spencerismus und Pragmatismus als auch die neuere französische Philosophie zusammen. Er betont, dass es zwar Tendenzen und Strömungen von einiger Bedeutung in der europäischen Philosophie gibt, die um das Hauptproblem – den Zusammenhang von Leben und Logik – kreisen, diese aber lediglich symptomatischen Charakter haben. Wo sich auf der Oberfläche widerstreitende Denkströmungen finden, die – so Simmel kurz vor Ausbruch des Krieges – sich sogar als »Todfeinde« begegnen können, erkennt er eine tiefe Übereinstimmung im Hinblick auf die philosophischen »Hauptprobleme«. Wie bereits in seiner Monographie *Hauptprobleme der Philosophie* (1910) dargelegt, verdampfen angesichts der fundamentalen Herausforderungen durch die Paradoxien des Denkens – Sein und Werden, Endlichkeit und Unendlichkeit, Individualität und Allgemeinheit – die partikularen Gestalten des Denkens und es tritt der Philosoph als geistiger und überhistorischer Typus hervor.

Der Weg durch die Philosophiegeschichte des 19. Jahrhunderts führt über die Analyse einer Variationsbreite dieses Typus. Es geht um die Exposition einer angemessenen Problembehandlung bei Hegel und von diesem ausgehend über Schopenhauer und Nietzsche in seine Gegenwart. Mit Hegel ist die Philosophie modern geworden, insofern hier der alte Dualismus des Geistigen und Materiellen auf das höchste Niveau seiner Zeit gestellt und als unlösbares Problem vorgestellt wird.[31] Schopenhauer und Nietzsche folgen Hegel und erklären den Lebensprozess zu einer totalitären Größe; es gibt kein »außen« dieses Prozesses mehr. In ihm lässt sich lediglich die Negation des Lebens durch sich selbst (Schopenhauer) oder seine Selbststeigerung (Nietzsche) denken.[32] Auf diese Weise kehrt der Dualismus in

[30] Ebd., 99–100.

[31] Vgl. hierzu auch Rudolf Eucken, *Die Lebensanschauungen der grossen Denker. Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Plato bis zur Gegenwart*, Leipzig 1912[10]; dazu auch Hartung, »Philosophiegeschichtsschreibung als Geschichtswissenschaft oder spekulative Geschichtsbetrachtung – Über den Nutzen und die Überwindung einer epistemologisch motivierten Unterscheidung«, in: *Erzählte Moderne. Fiktionale Welten in den 1920er Jahren*, hg. v. Christoph Jürgensen et al., Göttingen 2018, 214–231.

[32] Simmel, »Kollegheft 1913/1914«, 133.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

verwandelter Form zurück, denn das sich steigernde und sich übersteigende Leben bricht sich im Widerstand seiner Gestalten.

Unterhalb der Oberfläche bloßer Symptombeschreibung gibt es nach Simmels Auffassung eine echte Philosophiegeschichte, die sich an den unlösbaren Problemen im Hintergrund unserer Alltagswirklichkeit und wissenschaftlicher Diskurse abarbeitet. In einer Vorlesung aus dem Sommersemester 1904 unter dem Titel *Allgemeine Geschichte der Philosophie* hat Simmel seine Überlegungen zusammengefasst:

> Die Philosophie hat kein Gegenwartsstadium, demgegenüber alles Vergangene nur historisch wäre. Ihre Probleme sind überhaupt nicht objektiv lösbar. […] Philosophie ist eine Reaktion auf den Eindruck des gesamten Seins, ein Nachzeichnen – nicht des Objektes, sondern des Subjektes. […] Die Leistungen der Philosophie stehen nebeneinander, die Vergangenheit ist der Gegenwart koordiniert. In der Geschichte besteht sie, aber Geschichte ist hier nicht als Überwundenes zu verstehen. Daraus den Schluss zu ziehen, Philosophie sei nur Geschichte der Philosophie, war Überspannung des Historismus. […] Die Philosophie ruht auf Individuen wie die Kunst. Die Geschichte der Philosophie ist die Geschichte der grossen Philosophen. Wo ganze Gruppen betrachtet werden, geht es um allgemeine Kulturströmungen. Auf die ganz wenigen, die ganz grossen Gedanken kommt es allein an. Hier geht es um die einheitliche Wurzel der Systeme. Biographische Anekdoten zeigen gerade das Nicht-Persönliche. Das Persönliche eines Philosophen liegt allein in seiner Philosophie. Hier mag ein Circulus vitiosus vorliegen, der aber für die Grundfragen unentbehrlich ist, bedingt ihn doch die Aufgabe: aus dem Werk die Person herauszulesen und aus der Personalisierung des Werkes wieder das Werk begreifen. Unserm Begreifen ist es versagt, solche fundamentalen Einheiten zu fassen.[33]

Simmels Position ist hier nicht eindeutig zu fassen. Einerseits geht es in der Philosophie, auch in geschichtlicher Perspektive, um die »Hauptprobleme«, wobei sich die Problemstellung als historisch variabel herausstellt, aber das Problem selbst im Kern invariant ist. Kandidaten für einen solchen Status sind die Kantischen Autonomien, bspw. die von Einheit oder Vielheit der Welt oder die von Freiheit oder Notwendigkeit. Einzelne Philosophen, die das Problem in Angriff nehmen, sind doch bloße Namen, Symbole für eine durchgehende Struktur des Denkens in Aporien.[34] Andererseits neigt Simmel dazu, die Philosophiegeschichte als Wanderung auf Höhenkäm-

[33] Simmel, »Allgemeine Geschichte der Philosophie«, in: Simmel, *GA 21*, 407–408.
[34] Ebd., 732.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

men zu schreiben, von Platon zu Descartes, von diesem zu Kant und so weiter. Dass es sich hierbei nicht um einen Widerspruch handelt, hängt allein an der Darstellungsweise, insofern es hier gelingt, das persönliche Moment in der Behandlung des Sachproblems aufgehen zu lassen. Wenn also am Anfang der Hegelschen Logik die Spannung zwischen Sein und Werden aufgedeckt und weitergetrieben wird, dann geht es nicht um Hegels persönliche Leistung, die wir zu feiern haben. »Hegel« wird zum Namen für ein aporetisches Denken, das sich in seiner ganzen Dramatik in ihm vollzieht.[35]

In seiner großen Abhandlung *Hauptprobleme der Philosophie* (1910) werden diese Vorüberlegungen aus zurückliegenden Vorlesungen zum Programm. Simmel wendet sich der »Darstellung und Erwägung einiger hauptsächlicher, historisch vorliegender Probleme und Lösungsversuche« zu, »und zwar unter Zugrundelegung einer gewissen Fiktion«.[36] Die Fiktion bezieht sich auf die Kontinuität des Denkens, seiner begrifflichen Formen und seiner Typisierungen. In einem solchen »Fluß des Denkens« sind Plato und Hegel nur Wellen. Gegen die historiographischen Konzepte, die philosophische Probleme auf dem Weg der Kontextuierung behandeln wollen, behauptet Simmel eine Autonomie des Denkprozesses, die es möglich macht, »daß sie [die Philosophie] ihr Problem mit ihren eigenen Mitteln bestimmt, daß, wenn ihr Gegenstand, ihre Ziele und Weg untersucht werden, es nur innerhalb ihrer selbst geschehen kann«[37]

Simmel unterscheidet zwei Weisen des Philosophierens und ihnen entsprechende Typen der Philosophiegeschichtsschreibung: die eine nimmt ihren Ausgang vom Persönlichen (Eucken), die anderen vom allgemeinen Formcharakter der Welt (Hegel bis Neukantianismus). Beide Typen sind einseitig und machen eine dritte Option erforderlich: in jeder Welt und Lebensauffassung von einseitiger Entschiedenheit und unverwechselbarer Personalität muss ein allgemein

---

[35] Vgl. für die Charakteristik der Methode Simmels, die noch immer unübertroffenen Analysen von Michael Landmann, »Bausteine zur Biographie«, in: *Buch des Dankes an Georg Simmel. Briefe, Erinnerungen, Bibliographie. Zu seinem 100. Geburtstag am 01. März 1958*, hg. v. Kurt Gassen und Michael Landmann, Berlin 1958, 11–33; ders., »Georg Simmel. Konturen seines Denkens«, in: *Ästhetik und Soziologie um die Jahrhundertwende: Georg Simmel*, hg. v. Hannes Böhringer und Karlfried Gründer, Frankfurt a. M. 1976, 3–17; ders., »Einleitung des Herausgebers«, in: *Georg Simmel. Das Individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse*, Frankfurt a. M. 1987, 7–29.

[36] Simmel, *Hauptprobleme der Philosophie* (= Simmel, *GA 14*, 7–157), 12.

[37] Ebd., 14–15.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Menschliches, ein überindividuell Notwendiges und im Leben überhaupt Begründetes freigelegt werden. Das Resultat der philosophiehistorischen Forschung ist daher das Sichtbarmachen des »Typische [n] einer geistigen Individualität […], das innerlich Objektive einer durchaus nur dem eignen Gesetz gehorchenden Persönlichkeit«.[38] Eine Philosophiegeschichtsschreibung, die am Leitfaden der »Hauptprobleme« der Philosophie verfährt, wird nach Simmels Ansicht die Paradoxie aller philosophischen Weltbegriffe herausarbeiten, denn an jedem »Stück Dasein«[39] lässt sich die Paradoxie entgegengesetzter Grundbegriffe – Einheit und Vielheit, Aktivität und Leiden, Sein und Werden und andere – freilegen, »nicht für die Besonderheiten zu gelten, als deren Allgemeines sie sich dennoch darbieten«.[40]

An dieser Stelle lohnt sich wiederum ein kleines Zwischenfazit, bevor ich zu Simmels Auseinandersetzung mit der Philosophie und Person Henri Bergsons kommen werde. Einerseits steht Simmel in der Nachfolge der Philosophiegeschichtsschreibung von Zeller und Fischer bis Windelband und Eucken. Die deutsche Philosophiegeschichte ist ihm der Ort, an dem gegenwärtig in angemessener und exklusiver Weise die Hauptprobleme der Philosophie behandelt werden. Das meint aber nicht, dass Simmel das partikulare und zufällige Moment eines Philosophierens in Deutschland zum Kriterium der Beurteilung erhebt, sondern eher noch subtiler, dass er die deutschsprachige Philosophie von Kant, Hegel, Schopenhauer und Nietzsche zu einem »Weltereignis« erklärt. Andererseits jedoch beinhaltet seine Analyse der Hauptprobleme der Philosophie und seine Forderung eines geistigen Typus eine Strategie, die partikularen, national-chauvinistischen Reminiszenzen hinter sich zu lassen. Im Grunde genommen sind diese Oberflächenphänomene – der historische, soziale und kulturelle Ort des Denkens und sogar die Sprache der Philosophie – in der Bestimmung der Philosophie zu vernachlässigen. Der geistige Typus des Philosophen kann nicht in Zeit und Raum verortet werden.

[38] Ebd., 29.
[39] Ebd., 42.
[40] Ebd., 42–43.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

3. Simmels Diagnose allgemeiner Trends in der gegenwärtigen Philosophie

Tatsächlich können wir bei Simmel eine weitere Paradoxie zwischen dem überzeitlichen Kern der Tätigkeit namens *Philosophieren* und dem historischen, sozialen und kulturellen Ort einer jeweiligen *Philosophie* feststellen. Jede Philosophie hat einen Standort, jeder Philosoph hat eine Persönlichkeit, die den Ausgangspunkt seiner Tätigkeit bildet und erst versachlicht, d. h. der Analyse der Hauptprobleme eingeschrieben, werden muss. So ist die Lage in Zeiten des Friedens, wenn die Regelmäßigkeit und Kontinuität des Kulturlebens garantiert ist. Wenn nun aber eine Nation, also eine soziale Partikularität von historischer Zufälligkeit, die zugleich der Ort eines Weltgeschehens, nämlich der Philosophie ist, in einen Weltkrieg eintritt, dann tritt sie in Simmels Perspektive einerseits in materieller Gestalt anderen Gestalten entgegen. Und es stellt sich zugleich die Frage, in welcher ideellen Gestalt die Philosophie als Sachwalter ihres überzeitlichen Problembestandes auf die Bühne tritt. Anders gesagt: eine der Parteien, die sich im Krieg befinden, muss zugleich das überparteiliche Erbe der Philosophie und, wie Simmel betont, das geistige Erbe Europas vertreten.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen wird uns die Doppelrolle deutlich, die Simmel während der Jahre 1914 bis zu seinem Tod im Jahre des Kriegsendes, 1918, im Gespräch mit anderen Philosophen spielt. Einerseits ist er bereit, in der Entwicklung des europäischen Denkens, wenn es seiner Linienführung gehorcht, auch anderen Tendenzen eine führende Rolle einzuräumen. So heißt es bspw. in der Vorlesung *Geschichte der Philosophie* (1913/1914):

> Der Weg des Geistes geht auf die Verlebendigung. Dies scheint mir der Zusammenhang und die innere Intention in der Entwicklung des objektiven Geistes, worauf die Philosophie von Bergson heute eigentlich die Führung des europäischen Denkens übernommen hat.[41]

Andererseits bedeutet dieser Gedanke für Simmel aber auch, dass Bergson implizit die Weltgeltung deutscher Philosophie anerkannt hat, weil er in ihrer Linienführung bleibt. Umso größer ist Simmels Verärgerung, wenn er erfährt, dass Bergson, mit dem er sich im Juni 1914 noch freundlich-kollegiale Briefe geschrieben hat, in eine pole-

[41] Simmel, »Geschichte der Philosophie«, 136.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

mische Frontstellung gegen Deutschland eingetreten ist. Bezeichnend ist hier ein Brief Simmels an Friedrich Curtius vom 16. 03. 1915. Dort heißt es, dass die Franzosen nicht zur Vernunft kommen und sich zeigt, dass ihr Hass auf Deutschland prinzipieller Natur ist. Boutroux, Bergson und andere schmähen den deutschen Geist; vergleichbares gibt es von deutscher Seite aus nicht. Deutschland ist ein versöhnliches Land. Das heißt nichts anderes, als dass »die Franzosen« angefangen haben, die Weltstellung der deutschen Philosophie zu bestreiten. Diese kann durchaus versöhnlich sein, weil es sie nichts kostet. Der deutsche Geist ist als Bewahrer des europäischen Geistes zugleich diejenige Instanz, die den Gesprächspartnern ihren Rang zuordnet. Das ist tatsächlich Simmels feste Überzeugung!

Simmel denkt im selben Brief bereits an die Zeit nach dem Krieg:

»U. wollte man selbst alle Einzelheiten vergessen – daß Äußerungen, wie die erwähnten der französischen Intellektuellen, überhaupt *möglich* waren, erschüttert das *Vertrauen* in die geistige Haltung dieses Volkes, ohne das das Aufwachsen eines neuen geistigen Europas nicht geschehen kann.«[42] Ohne die französischen Intellektuellen wird ein neues geistiges Europa nicht aufgebaut werden können – aber diese müssen erst wieder Vertrauen in ihre geistige Haltung generieren, das sie aufgrund ihrer Ablehnung des Führungsanspruchs der deutschen Philosophie eingebüßt haben.

In bedeutenden Forschungen zur Rezeptionsgeschichte der Philosophie Bergsons in Deutschland und zur Aufnahme der Philosophie und Soziologie Simmels in Frankreich (von Gregor Fitzi, Caterina Zanfi und Olivier Agard) ist vor allem auf die Übereinstimmung in einer lebensphilosophischen Terminologie bei Bergson und Simmel hingewiesen worden. Bis weit ins Jahr 1914 besteht eine außerordentlich hohe wechselseitige Anerkennung der Leistungen und ein wiederholtes Bekunden, dass man auf ähnliche Weise versucht, *vom Leben her* die Stabilität und die Krisis moderner Kultur zu denken. Umso erstaunlicher ist die mit dem Kriegsausbruch einsetzende wüste und oberflächliche Polemik, die scheinbar kein *fundamentum in re* hat.

Meines Erachtens liefert die Betrachtung zur Historiographie der Philosophie um 1900 eine Reihe von Argumenten, um den Bruch im philosophischen Diskurs, der ja auch mitten durch das Editorial Board der Zeitschrift *Logos* geht,[43] besser als bislang zu verstehen.

---

[42] Simmel, »Brief an Friedrich Curtius vom 16. 03. 1915«, in: Simmel, *GA 23*, 502.

[43] Vgl. Rüdiger Kramme: »›Kulturphilosophie‹ und ›Internationalität‹ des Logos«, in:

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Denn in den Kriegsjahren tritt ein Moment hervor, das bisher weitgehend unbeachtet geblieben ist, aber aus der philosophiehistorischen Perspektive naheliegt: Simmel sieht das geistige Erbe Europas, also das Erbe von Galilei, Descartes, Locke und Leibniz gegenwärtig allein in der deutschen Philosophie gewahrt. Dieser allein spricht er Weltgeltung zu; von ihr allein wird es seiner Ansicht nach abhängen, ob nach den Zerstörungen des Krieges »das Aufwachsen eines neuen geistigen Europas« möglich sein wird. Bergson und Boutroux sollten diesen Zusammenhang, d. h. ihre Abhängigkeit von der deutschen Philosophie erkennen und deren Vormachtstellung anerkennen. Das wäre ein Ausdruck wahrhaftiger geistiger Haltung.

Simmel meint das ernst. Er meint es sogar bitternst. Er ist als deutschsprachiger Philosoph durchgehend Patriot. Er spricht allein der deutschen Philosophie, von Kant über Hegel bis zu Nietzsche (und zu ihm selbst) die Urteilskraft zu, Hauptprobleme der Philosophie von nebensächlichen, lebensweltlichen oder wissenschaftlichen Problemstellungen unterscheiden zu können. Diese Haltung aus einer vermeintlich überlegenen Position ist eine Zumutung für seine Gesprächspartner, die sich, wie der junge Ernst Bloch, von ihm abwenden.[44] Dennoch darf Simmels geistiger Patriotismus nicht verwechselt werden mit einem volkstümlichen Patriotismus der Kriegsbegeisterung, der Straßenumzüge und Jubelfeiern. Eine ähnliche Haltung bringt Hermann Cohen in diesen Jahren zum Ausdruck, auch wenn Cohen in seiner Abhandlung *Deutschtum und Judentum* (1915) einen anderen Weg in den geistigen Patriotismus wählt.[45]

Ich möchte abschließend meine Thesen zusammenfassen: Wir haben gesehen, dass Simmel als Philosophiehistoriker in der Nachfolge oder Zeitgenossenschaft von Eduard Zeller, Kuno Fischer und Wilhelm Windelband steht. Er bereinigt die Philosophiegeschichte der neueren Zeit von allen Partikularismen und Nationalismen, um

---

Kultur und Kulturwissenschaften um 1900, Bd. 2: Idealismus und Positivismus, hg. v. Gangolf Hübinger et al., Stuttgart 1997, 122–134.

[44] Vgl. hierzu die Überlieferung des folgenden Satzes im letzten Brief von Bloch an Simmel (zitiert nach *Ästhetik und Soziologie um die Jahrhundertwende: Georg Simmel*, Frankfurt a. M. 1976, 271): »Ein ganzes Leben lang wichen Sie der Wahrheit aus, als ob Sie sie sähen, und jetzt finden Sie das Absolute im Schützengraben. Nein, das nicht!«

[45] Vgl. Hartung, »Der politische Auftrag des deutschen Geistes? Hermann Cohens Philosophiegeschichtsschreibung im Kontext seiner Zeit«, in: *Nationalismus und Religion. Hermann Cohen zum 100. Todestag*, hg. v. Eveline Goodman-Thau, George Y. Kohler, Heidelberg 2019, 11–20.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

noch nachdrücklicher die Weltgeltung der deutschen Philosophie zu behaupten. Weil allein die deutsche Philosophie die Urteilskraft hat, überzeitliche Hauptprobleme der Philosophie von kulturell und sozial bedingten Zeitfragen der Philosophie zu trennen, bleibt ihre Stellung unabhängig von den Irrungen der Realgeschichte unangetastet. Simmel leitet aus seiner Betrachtung der Philosophiegeschichte des 19. Jahrhunderts und seiner Gegenwart ab, dass der deutschen Philosophie auch in Zukunft die Aufgabe zukommen wird, das geistige Erbe Europas zu bewahren.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-156 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA